

29. SONNTAG IM JAHRESKREIS C

Lesungen: Ex 17, 8-13 / 2 Tim 3,14 – 4,2

Evangelium: Lk 18, 1-8

I

Vergangenen Donnerstag feierte unsere Diözese den Heiligen Gallus, geboren ums Jahr 550. Die Legende erzählt, er war ein Mönch aus Irland und kam mit einer Gruppe anderer Mönche in unsere Region.

Die irischen Mönche widmeten sich dem stundenlangen Gebet aus den Psalmen und schrieben selbst Gebete.



Kolumban, der Anführer der Mönche, zog über die Alpen weiter und gründete im Jahre 615 in der Nähe von Piacenza die Abtei Bobbio.

Weil Gallus krank war, liess Kolumban ihn zurück.

Gallus wanderte in den Wald, oberhalb des Bodensees.

Auf dem Weg stolperte er.

Da erinnerte er sich an einen Vers aus dem Psalm 132.

„Dies ist die Stätte meiner Ruhe ewiglich; hier will ich wohnen, denn das gefällt mir.“ (Ps 132, 14)

Gallus baute sich eine Zelle und lebte als Einsiedler. Daraus entstand das Kloster St. Gallen.

Das Gebet zeigte Gallus den Weg.

II

Beten, hartnäckig beten, nicht nachgeben, nicht nachlassen im Gebet – dazu ermuntert uns Jesus und erzählt dazu noch die Geschichte von der lästigen Witwe, die selbst dem Richter auf den Wecker geht.

Jesus war Jude. Somit kannte er auch die Erzählung aus dem Buch Exodus;

Solange Mose die Hände hochhält zum Gebet, bleibt Joshua erfolgreich im Kampf gegen Amalek.

Schön und gut, werden manche denken. Man soll also beten.

Es gibt Menschen, die machen sich Vorwürfe:

Ich bete wohl zu wenig.

Deshalb geht es mir nicht besonders gut.

Wiederum andere denken:

Was soll das mit dem Beten?

Es bringt doch eh nichts.

Ich glaube an Gott den Allmächtigen. So beten wir im Credo.

Viele glauben deshalb, Gott habe deshalb auch die Macht, über alles hinweg eingreifen zu können; wie der Superman im Film.

Die Vorstellung, Gott sei wie ein himmlischer Machthaber, dem man nur lange genug und genug laut rufen muss, und dann kommt er und setzt alle Regeln der Naturgesetze ausser Kraft, diese Vorstellung funktioniert so nicht.

Eine alte Frau erzählte mir mal, sie hätten in der Kochschule einen Kuchen backen müssen. Erst als der Teig im Ofen war, bemerkten sie, dass sie das Backpulver vergessen hatten. Da hätten sie vor dem Backofen gekniet und gebetet.

Trotzdem Kuchen ging nicht auf.

«Backpulver, Backpulver gehört in den Teig.» habe dann die Lehrerin, eine Klosterfrau, gesagt. «Da hilft auch beten nichts.»

III

Dennoch ermuntert uns Jesus, unaufhörlich zu beten.

Aus heutiger Sicht funktioniert zwar Gott nicht so, wie es in früheren Zeiten gedacht wurde.

Wer aber weiss genau, ob die heutige Sicht die richtige ist?

Hinter allem steht das grosse 'Vielleicht'.

Es ist verwirrende, unheimliche 'Vielleicht' des Glaubens:

Vielleicht ist doch alles ganz anders, als wir denken.

Massstab für all unser Beten ist das Beten Jesu – «Vater, dein Wille geschehe!»

In der Bitte - «Vater, dein Wille geschehe!»- verbirgt sich ebenfalls das grosse 'Vielleicht'.

Vielleicht erfüllt Gott meine Bitten, vielleicht auch nicht.

Vielleicht hört Gott mein Beten, vielleicht auch nicht.

Vielleicht liege ich mit meinem Beten richtig, vielleicht auch nicht.

Es ist so etwas wie ein geistiger Schwebezustand.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit tut Gott nicht, wie wir wollen.

Vielleicht aber doch.

Wer kann es wissen?

IV

Auf diesem Hintergrund möchte ich noch einmal auf die irischen Wandermönche, wie Gallus einer war, zurückkommen.

Diese Mönche zogen aus der Sicherheit ihrer Klöster aus ins Ungewisse. Sie zogen in kleinen Booten hinaus übers Meer.

Es war keine Pilgerreise mit Car oder Flugzeug und reservierten Hotelzimmern, abgesichert mit einer Annullationsversicherung.

Das Meer ist wie ein Symbol des 'Vielleicht'.
Die irischen Wandermönche zogen hinaus ins grosse Vielleicht:

Vielleicht kommen wir an ein Ziel, vielleicht auch nicht.
Vielleicht werden wir aufgenommen, vielleicht auch nicht.
Vielleicht überleben wir, vielleicht auch nicht.

Ich gehe mal davon aus, auch sie beteten, so wie es Jesus empfohlen hatte:
«Vater, dein Wille geschehe!»

Derselbe Jesus stellt dann am Schluss des heutigen Evangeliums Abschnitts die Frage:
«Wird der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf Erden finden?»

Jesus musste den Schwebezustand des grossen 'Vielleicht' ebenfalls aushalten.
Am Ölberg bittet er: «Vater, wenn es möglich ist, lass diesen Kelch an mir vorübergehen.
Aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe.» (vgl. Mt 26, 42 parr)

Auch wenn er die Menschen durch sein Reden und Tun von Gottes Liebe und Barmherzigkeit überzeugen wollte;
es blieb auch für ihn das grosse 'Vielleicht':
Vielleicht glaubt man ihm, vielleicht auch nicht.

Die Antwort auf dieses 'Vielleicht' muss jede und jeder von uns selbst geben, wie es der hl. Gallus tat und wie es Paulus seinem Schüler Timotheus empfiehlt:

*«Mein Sohn!
Bleibe bei dem, was du gelernt
und wovon du dich überzeugt hast.» (2 Tim 3, 14f).*

Darum sollen wir unablässig und hartnäckig beten; nicht darum, dass Gott dieses oder jenes tut.

Wir sollen darum beten, dass wir trotz des grossen 'Vielleicht' des Glaubens und auch des Lebens bei dem bleiben können, was Jesus uns verheissen hat:
Gottes Reich. Das Reich der Erlösung.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg